

AUSZÜGE
aus der Jubiläumsschrift der EDEN-Genossenschaft e.G.

1 0 0 J A H R E E D E N

Oranienburg 1993

Am 28. Mai 1893 gründeten 18 Vegetarier die 'Obstbausiedlung EDEN' bei Oranienburg nahe Berlin. Damit wurde eine Idee Wirklichkeit — die Idee der Lebensreform. War auch der Anfang nicht leicht, so entwickelte sich EDEN innerhalb weniger Jahre zur erfolgreichsten Siedlung ihrer Art. Die Geschichte von EDEN ist vor allem eine Geschichte der Menschen, die hier lebten und leben und ihrer Ideen, die sie verwirklichen wollten und wollen.

In EDEN wurden die Gedanken der Lebensreform, der Bodenreform und der Wirtschaftsreform aufgegriffen und verwirklicht. Bis heute stehen die drei Bäume im Siedlungswappen für die drei Säulen der EDENER Geschichte.

Unter 'Lebensreform' können sich heute nur noch Wenige etwas vorstellen. Vor 100 Jahren jedoch war Lebensreform Zeitgeist. Heute führt die alternative Bewegung die Lebensreform fort. Diese beiden Bewegungen sind in den vergangenen Jahrzehnten von einer immer größer werdenden Zahl von Menschen mitgetragen worden.



EINE IDEE WIRD ZUR LEBENDIGEN PHILOSOPHIE

Am 28. Mai 1893 fand die EDEN-Idee ihren Ursprung. Aktive, mutige Menschen verschiedenster Herkunft und Bildung hatten sich an jenem Tag von Hundert Jahren im Vegetarischen Speisehaus Ceres in Berlin, Paulstraße 1, zusammengefunden, um ihre Vision zum Leben zu erwecken — eine Siedlung für alternative Ideen und reformerische Lebensgestaltung.

Die Vegetarische Obstbaukolonie EDEN Oranienburg eGmbH war somit geboren. Den Begründern Edens gelang es, die fünf Grundsätze der Lebensreform in die Praxis umzusetzen

- Ernährungsreform
- Bodenreform
- Siedlungsbewegung
- Genossenschaftsbewegung
- Alternative Landwirtschaft

Zum besseren Verständnis der Entstehung und Entwicklung EDENS und der damaligen politischen und sozialen Gegebenheiten ist ein Rückblick auf 1893 hilfreich.

Nachdem Deutschland über Jahrhunderte hinweg agrarisch geprägt war, vollzog sich im 19. Jahrhundert der Wandel vom vorindustriellen Agrarstaat zur modernen Industrienation. Die industrielle Revolution brachte tiefgreifende wirtschaftliche, politische, soziale und auch kulturelle Veränderungen mit sich.

Die Einführung der Gewerbefreiheit und die zunehmende Freizügigkeit, Fortschritte im Bereich der Medizin und Hygiene sowie eine Lockerung bisheriger Heiratsbeschränkungen führten zu einer nie dagewesenen Bevölkerungsexplosion. Die Bevölkerung verdreifachte sich von 1800 bis zum Jahr 1900 auf über 60 Millionen und zählte 1910 64 Millionen Menschen. Gleichzeitig stieg die Zahl der Großstädte um das Zehnfache; 1900 gab es bereits 48 Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern.

In den neu entstehenden Industriegebieten und Ballungszentren herrschte bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts große Wohnungsnot. In den Vororten der Großstädte wie Berlin, Leipzig oder Köln entstanden neue Massenquartiere, die in einem bisher ungekannten Ausmaß ver- und entsorgt werden wollten. Die Infrastrukturplanung mußte völlig neu überdacht und realisiert werden. So entstanden ab den 1870er Jahren in vielen deutschen Großstädten Kanalisation, Schlachthöfe, Elektrizitätswerke, Nahverkehrssysteme und Volksbäder.

Auf dem Land, in der Nähe von Ballungsgebieten dagegen war nicht selten ein Arbeitskräftemangel spürbar, denn viele der Heranwachsenden zogen in die neuen Industrieräume. Dies führte zu einer großen Wohnungsnachfrage; Bodenpreise schnellten in die Höhe. Die durchschnittliche Wohnung für eine Familie mit mehreren Kindern hatte ein bis zwei Zimmer und entsprach bei weitem nicht den hygienischen und menschengerechten Anforderungen, die heute von uns an eine Wohnung gestellt werden. Nicht selten wurden auch fensterlose Zimmer vermietet, mehrere Familien teilten sich die Toilette. Oftmals stand für zwei Kinder nur ein Bett zur Verfügung, eine ausreichend belüftete Unterkunft war damals kaum zu finden. Die drangvolle Enge in den Wohnungen wurde durch Untermieter oft noch verstärkt, der Nährboden für Krankheiten war groß. Kurz — für uns heutzutage unvorstellbare Lebensbedingungen.

TRENNUNG VON ARBEITSSTÄTTE UND WOHNUNG

Berlin als Reichshauptstadt und Ballungsraum hatte um die Jahrhundertwende eine Bevölkerungsdichte von über 320 Einwohnern pro Hektar. Die Industrialisierungsphase war geprägt von einem Verlust jahrhundertealter Traditionen. Eines der Phänomene der Industrialisierung war die räumliche Trennung von Arbeitsstätte und Wohnung. Die Industriebetriebe siedelten sich in Gewerbegebieten an, die meist am Stadtrand lagen. Eine Produktion innerhalb der alten Stadtmauern, wie zuvor in den städtischen Handwerksbetrieben, war nicht mehr möglich.

Die Industrialisierung nahm unmittelbaren Einfluß auf die Arbeitsweise und die Arbeitsbedingungen. In den zahlreichen neu entstehenden Industrieanlagen wurde unter teilweise unzumutbaren Bedingungen gearbeitet :

- der Arbeitstag betrug zehn Stunden und mehr,
- Kinder mußten nicht selten für einen geringen Lohn arbeiten, um das ohnehin niedrige Familieneinkommen aufzubessern,
- die soziale Absicherung der Beschäftigten und ihrer Familien im Krankheits- oder Todesfall wurde erst Ende des 19. Jahrhunderts eingeführt,
- ein Großteil der Industriearbeiter lebte unterhalb des Existenzminimums.

Die Folge war die Entstehung von Slums in den Großstädten. Durch diese schlechten Lebensbedingungen zerfiel der vorindustrielle Familienverband; bestehende soziale Vernetzungen lösten sich auf.

Parallel zur Industrialisierung entwickelte sich im 19. Jahrhundert eine Gegenbewegung — die Lebensreformbewegung. Diese wandte sich gegen die uneingeschränkte Industrialisierung und besonders gegen ihre negativen Begleiterscheinungen, entwickelte Alternativen für ein naturnahes und gesundes Leben. Diese Bestrebungen waren ein Versuch, eine Neuordnung und Verbesserung der damaligen Verhältnisse herbeizuführen. Die ersten Ansätze lebensreformerischer Ideen lassen sich bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts ausmachen. Einen Höhepunkt erreichten diese Bestrebungen um die Jahrhundertwende, die Jahrzehnte nach 1880 galten als die eigentliche 'Reformzeit'. Dies waren die Jahre des Kulturpessimismus, vielfältiger Weltanschauungen und Denkmodelle.

WAS IST LEBENSREFORM?

Lebensreform umfaßt sämtliche Lebensbereiche, nämlich Arbeiten, Wohnen, Familie, Essen, Schlafen, Freizeit, Erziehung, Eigentum und Gesellschaft und versucht, reformbedürftige Verhältnisse zu verändern. Die Einzelbestrebungen sind vielfältig, ergänzen sich jedoch stets in ihrer gemeinsamen Idee der Lebensreform. Weltanschauliche Basis dafür war der Naturismus, eine philosophische Strömung, die ihren Ursprung im 18. Jahrhundert hatte.

Eden 93 05 28 - 1 03

In diesem Jahrhundert der Aufklärung und der damit eng verknüpften veränderten Betrachtung von Natur, Naturgesetzen und Wissenschaft entwickelte sich ein neues Verhältnis zur Natur. Naturismus ist

eine "Zurück-zur-Natur"-Strömung, deren Grundgedanke die Einbeziehung der Natur als harmonische Einheit in sämtliche Lebensbereiche ist. Begründer dieses neuen Lebensgefühls war der französische Philosoph und Schriftsteller Jean-Jacques Rousseau (1712 - 1778), der in seinen Werken vor möglichen Folgen der Zivilisation und der Auswirkungen für Mensch und Umwelt warnte. Rousseau eine möglichst einfache, naturnahe und ursprüngliche Lebensweise im Einklang mit der Umwelt.

Teilbewegungen der Reformbewegung waren:

- Genossenschaftsbewegung
- Siedlungsbewegung
- Bodenreform
- Wohnungsreform
- Gartenstadtbewegung
- Kleidungsreform
- Freikörperkultur
- Ernährungsreform
- Vegetarismus
- Antialkoholismus
- Naturheilkunde
- Alternative Landwirtschaft
- Reformpädagogik
- Jugendbewegung
- Tierschutz
- Antivivisektion
- Naturschutz

Gemeinsam ist diesen Bestrebungen die Einbeziehung der Natur und eine naturverbundene bewußte Lebensweise.

GENOSSENSCHAFTSBEWEGUNG

Das Bestreben, sich in einem Verband zusammenzuschließen, der gemeinsame Interessen vertritt, den Einzelnen schützt und ihm die Möglichkeit zur Einbindung bietet, war Bestandteil jahrhundertealter historisch gewachsener Wirtschaftsstrukturen. Die Idee von Gerechtigkeit und Gleichheit aller Menschen war seit der Antike ein stets wiederkehrendes geistig-ethisches Motiv der Gemeinschaftsbildung. Erst im letzten Jahrhundert jedoch bildete sich ein modernes Genossenschaftswesen heraus, das die Gedanken der Lebensreform aufgriff und sich als sozialpolitische Lösung für soziale Mißstände verstand.

Traditionelle Gemeinschaftsformen wie Zünfte oder Gilden entsprachen nicht mehr dem Geist der Industrialisierung. Neue, den Zeitproblemen angepaßte Gemeinschaftsformen entstanden. Die Einführung der Gewerbefreiheit und moderne, liberale Formen der Wirtschaft waren an die Stelle der statischen Wirtschaftsgefüge der vorindustriellen Zeit getreten und hatten neue soziale Strukturen und Verteilungsprobleme geschaffen. Das Motiv der Gemeinschaftsbildung wurde so zu einem wesentlichen Moment der sozialen Frage des 19. Jahrhunderts.

Die Väter der deutschen Genossenschaftsbewegung, Hermann Schulze-Delitzsch (1808 - 1883) und Friedrich W. Raiffeisen (1818 - 1888) begründeten neue Unternehmensformen im Bereich von Kreditgenossenschaften mit angeschlossenem Warengeschäft und begründeten damit die Idee der Gemeinwirtschaft. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts weitete sich das Genossenschaftswesen in seiner Funktion als Schutzverband aus und fand seine Anwendung in einer Vielzahl von Bereichen. Zu den bekanntesten Gemeinschaftsformen zählen die Konsum- und Kreditgenossenschaften, Wohnungsbau- und Landwirtschaftsgenossenschaften, Sparvereine etc. Das Prinzip der Selbsthilfe war sämtlichen genossenschaftlichen Ansätzen gemein.

Eden 93 05 28 - 1 04

BODENREFORM

Ebenso wie die Genossenschaftsbewegung wurzelte die Bodenreformbewegung in einem wirtschafts- und gesellschaftsreformerischen Verständnis, das sich gegen die Auswirkungen des Wirtschaftsliberalismus und Industriekapitalismus wandte. Bodenreform bedeutete eine Erneuerung bestehender Besitz-

und Verteilungsverhältnisse. Der englische Wirtschaftstheoretiker David Ricardo (1772 - 1823) schuf mit seiner Lehre der Enteignung und Verpachtung des Bodens die Basis für spätere bodenreformersische Ansätze.

Die Idee der Bodenreform war, ähnlich wie andere sozialreformerische Bestrebungen, ein Beitrag zur Lösung der sozialen Fragen im 19. Jahrhundert und stellte damit eine Verbesserung der sozialen Mißstände dar. Mit dem System der Bodenreform wurde der Wertsteigerung des Bodens, dem sogenannten 'Mehrwert', entgegengewirkt. Gleichzeitig schaltete man damit die Möglichkeit des Grundeigentums als Handels- und Wirtschaftsobjekt aus. Boden sollte kein Produktionsfaktor sein, sondern Gemeingut und damit kein Spekulationsobjekt. Der Großindustrielle Michael Flürscheim (geb. 1843), gründete 1888 den 'Deutschen Bund für Bodenbesitzreform' mit der Vereinszeitschrift 'Freiland'. Damit war eine wichtige Grundlage für die Bemühungen um ein neues, soziales und gerechtes Bodenrecht gelegt.

Bei gemeinwirtschaftlichen Projekten der Lebensreform war das Erbbaurecht die häufigste Form des Bodenbesitz- und Bebauungsrechts. Die Genossenschaft erwarb das Gelände, teilte es in kleine Einheiten auf und verpachtete diese gegen einen meist sehr geringen Erbbauzins an Genossenschaftsmitglieder. Die Pächter, die ein vererbbares Nutzungsrecht erhielten, konnten auf dem gepachteten Grund Wohnhäuser errichten. Dieses Gebäude war Eigentum des Pächters. Im Falle eines Pächterwechsels wird das Gebäude an den Nachfolger verkauft, der Erbbauvertrag überschrieben. Ein eventueller Mehrwert zwischen Herstellungs- bzw. Einkaufswert und Verkaufswert ging zu gleichen Teilen an den Verkäufer und an die Genossenschaft. Diese Bestimmung entsprang dem bodenreformersischen Verständnis. Diese genossenschaftlichen und bodenreformersischen Gedanken wurden zu Grundpfeilern zahlreicher lebensreformersischer Siedlungen.

SIEDLUNGSGENOSSENSCHAFT

Die Vertreter der Siedlungsidee gingen sehr viel weiter als die Befürworter von Baugenossenschaften oder die Wohnungsreformer. Die Siedlungsreformer strebten die Gründung von Siedlungen an, die als überbaubare Projekte außerhalb der Großstädte ein lebenswertes und naturnahes Leben ermöglichten. Die Geschichte der Siedlungstheorie ist mit der Entwicklung des modernen Genossenschaftswesens und der Idee der Bodenreform eng verknüpft. Voraussetzung für die Errichtung von Siedlungsgenossenschaften war das Gemeineigentum an Grund und Boden auf dem jeweiligen Siedlungsgelände.

Die Anfänge siedlungsgenossenschaftlicher Überlegungen liegen bei dem Engländer Robert Owen (1771 - 1858) und seiner von Jean-Jacques Rousseau beeinflussten 'Milieutheorie', nach der jedes Individuum ein Produkt seiner ihm umgebenden sozialen Verhältnisse ist und dadurch geprägt wird. Owen entwickelte eine genossenschaftlich strukturierte 'Harmoniegemeinde', in der mehrere hundert Menschen zusammenlebten und sowohl landwirtschaftliche wie industriebetriebliche Arbeitsplätze hatten. Er schuf damit das Urmodell vieler nachfolgender Siedlungsprojekte.

Im Vordergrund der Siedlungstheorien der nachfolgenden Jahrzehnte stand eine Verflechtung der Wirtschaftssektoren Landwirtschaft, Industrie und Handwerk zu einem harmonischen Ganzen innerhalb des Mikroorganismus Siedlung. Die Siedlungsgenossenschaften verstanden sich als sozialreformerischer Ansatz und damit als Beitrag zur Lösung der sozialen Fragen. Im Mittelpunkt des Siedlungsreformersischen Siedlungsgedankens standen

- Gemeineigentum an Grund und Boden
- ländliche Siedlungsstruktur mit kleinen Wohneinheiten und Garten
- Kooperation statt Wettbewerb
- Genossenschaftliche Verwaltungs- und Versorgungsstruktur
- Weitgehende Autonomie durch einen hohen Selbstversorgungsgrad
- Harmonische Verbindung von Landwirtschaft, Industrie und Handwerk.

Eden 93 05 28 - 1 05

Eng verbunden mit der Siedlungs- und Genossenschaftsbewegung war die Gartenstadtbewegung, die sich in Deutschland nach der Jahrhundertwende nach englischem Vorbild herausbildete und zahlreiche Gartenstädte errichtete. Gartenstädte wie Dresden-Hellerau waren Wohn- und Arbeitsstätte zugleich und banden die Bewohner in ein vielfältiges kulturelles Angebot ein. EDEN-Oranienburg war neben den englischen Gartenstädten vorbildgebend.

LANDWIRTSCHAFT IM INDUSTRIEZEITALTER

Die traditionelle Landwirtschaft und damit Anbaumethoden, Düngung, Erträge und Betriebsstruktur veränderten sich im Zuge der Industrialisierung grundlegend. War in der vorindustriellen Zeit die Landwirtschaft der wichtigste Wirtschaftszweig, so verlor er ab Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend an Bedeutung. Deutlich werden die einschneidenden Veränderungen vor allem am Anteil der Beschäftigten. Waren im Jahr 1800 noch zwei Drittel der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt, hatte sich ihr Anteil bis zur Jahrhundertwende bereits auf die Hälfte reduziert; heute liegt der Anteil der Beschäftigten im Agrarsektor bei unter 4 Prozent. Das 19. Jahrhundert wurde zum Jahrhundert des Wandels der Landwirtschaft hin zu einer modernen Landwirtschaft, in der Intensivierung und Technisierung im Mittelpunkt standen.

Durch diese Industrialisierung konnte erstmals die Versorgung der Bevölkerung mit Agrarerzeugnissen weitgehend gesichert werden. Ständig wiederkehrende Hungersnöte, wie sie in der vorindustriellen Zeit aufgetreten waren, blieben aus.

Im 19. Jahrhundert wurde die Kartoffel zum Massennahrungsmittel und Hauptfuttermittel, gleichzeitig vollzog sich der Übergang von der traditionellen Landwirtschaft mit überwiegend pflanzlichen Erzeugnissen zu einer Intensivbewirtschaftung mit verstärkter Vieh- und Milchwirtschaft. Die Epoche nach 1800 wird deshalb als die Phase der 'Veredelungswirtschaft' bezeichnet, die durch eine Umwandlung von verkäuflichen Bodenerzeugnissen in tierische Produkte gekennzeichnet war. Um höhere Ernteerträge erzielen zu können, war der Einsatz von mineralischen Düngemitteln nötig, landwirtschaftsinterner Dünger reichte nicht mehr aus. Mineralische Düngerzeugnisse waren wiederum ein Produkt der Industrialisierung. Der Chemiker Justus von Liebig (1803 - 1873) trug durch seine theoretischen und praktischen Arbeiten wesentlich zur Erkenntnis über den Nährstoffbedarf von Pflanzen und der späteren flächendeckenden Verbreitung des Mineraldüngers bei. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts lassen sich erste Ansätze festmachen, die einer übermäßigen Verwendung von Mineraldünger auf Boden und Umwelt und einer Intensivbewirtschaftung kritisch gegenüber stehen. So entstand noch während des ersten Weltkriegs eine 'Arbeitsgemeinschaft der Freunde lebensgesetzlicher Haltung, Ernährung und Pflanzenzucht' und damit eine Keimzelle späterer alternativer Ansätze in der Landwirtschaft.

Heute wird die alternative Landwirtschaft als 'ökologische Landwirtschaft' bezeichnet. Sie ist fester Bestandteil der landwirtschaftlichen Erzeugung — vor 70 Jahren waren die Gedanken des Anthroposophen Rudolf Steiner (1861 - 1925) für viele neu. Seine biologisch-dynamische Wirtschaftsweise ist die älteste Methode der ökologischen Landwirtschaft und wurde im Laufe der Jahrzehnte durch andere, wie etwa der organisch-biologischen Wirtschaftsweise ergänzt. Die wichtigsten Prinzipien der ökologischen Landwirtschaft finden sich in den Richtlinien der anerkannten Anbauverbände und ihres Dachverbandes AGÖL:

- Ganzheitliches Verständnis von Natur, Umwelt und Landwirtschaft
- Vielseitige Betriebsorganisation
- Verstärkter Anbau von Leguminosen zur ausreichenden Stickstoffversorgung des Bodens
- Ablehnung des Einsatzes chemischer Hilfsmittel
- Vermeidung von Monokulturen
- Förderung der Bodenfruchtbarkeit.

Noch heute werden weniger als 1 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche in Deutschland ökologisch bewirtschaftet. Trotzdem dringen gerade in den letzten Jahren die Prinzipien der ökologischen Landwirtschaft und ihre positiven Auswirkungen für Mensch, Natur und Tier immer mehr in das Bewußtsein des Einzelnen ein. Ökologische Landwirtschaft ist eine ganzheitlich ausgerichtete Bewirtschaftungsmethode und der Versuch, bewußt und verantwortungsvoll mit der Natur umzugehen und damit ein wichtiges Element der Lebensreform.

Eden 93 05 28 - 1 06

ERNÄHRUNG UND ERNÄHRUNGSWANDEL

In den letzten 150 Jahren veränderten sich die Ernährungsgewohnheiten so grundlegend wie nie zuvor. Dieses Phänomen ist im wesentlichen auf die Industrialisierung der Ernährungs- und der Landwirtschaft zurückzuführen. Ein Vergleich der Ernährung der vorindustriellen Gesellschaft mit der heute weit verbreiteten Ernährungsweise zeigt große Unterschiede. Die Nahrung der vorindustriellen Gesellschaft war im Gegensatz zum heutigen Angebot einfach, saisonabhängig, wenig verarbeitet, basierte

hauptsächlich auf pflanzlichen Lebensmitteln und war daher ballaststoff- und kohlenhydratreich sowie eher fett- und proteinarm.

Vegetabile Produkte wie Kartoffeln, Gemüse, Getreideprodukte und Hülsenfrüchte dominierten den Speisezettel bis 1858. Fleisch kam nur selten auf den Tisch, der jährliche Fleischverzehr lag noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts bei weniger als 20 kg pro Person.

Eine Ernährungsindustrie mit Produktionsbetrieben, verschiedenen Vermarktungssystemen und einer großen Warenpalette, wie wir sie heute kennen, existierte im vorindustriellen Deutschland nicht. Die Produktion von Brot, Fleischwaren oder anderen Grundnahrungsmitteln war regional begrenzt, lediglich Luxusgüter wie Gewürze und Zucker wurden importiert. Diese regionale Lebensmittelverteilung war auch bedingt durch das im vorindustriellen Zeitalter wenig ausgebaute Transportsystem und die Tatsache, daß zum Beispiel Milch und leicht verderbliche Milchprodukte ohne die heutige Kühltechnik nur zwei, höchstens drei Tage haltbar waren. Um Lebensmittel haltbar zu machen, wurden Methoden wie Salzen, Dörren, Einlegen, Säuern oder Räuchern eingesetzt, die Kühltechnik war erst eine Erfindung des Industriezeitalters.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts setzte eine massive Technisierung und Modernisierung der Nahrungsmittelherstellung ein und erweiterte die Palette an Nahrungsmitteln durch neuartige Möglichkeiten der Verarbeitung, Herstellung und Konservierung durch Einsatz der Kühltechnik und Nutzung des engen Verkehrsnetzes. Insbesondere die Erfindung der Konservendose und die Möglichkeit der Sterilisation führten zu einem völlig neuen Warenangebot. Der Verbraucher konnte nun Waren in Dosen auf Vorrat kaufen, die Zubereitung von Speisen vereinfachte sich durch das Angebot von Fertiggerichten und entsprach damit den veränderten Zeit- und Familienstrukturen. Besonderer Beliebtheit in den ärmeren Bevölkerungsschichten erfreuten sich die sogenannten 'Surrogatprodukte' und später Instanterzeugnisse wie Kaffee-Ersatz, Kunstbutter, Suppenwürfel, Backtriebmittel und ähnliches. Fortschritte in der industriellen Fertigung und im Maschinenbau machten es möglich, Haushaltszucker und Brot aus Auszugsmehl in großen Mengen herzustellen. Dieses Weißbrot ohne die wertvollen Bestandteile des vollen Korns und ohne seinen ursprünglichen Nährwert war bald in allen Bevölkerungsschichten verbreitet und beliebt. War Zucker im vorindustriellen Deutschland ein kostspieliges Luxusgut, wurde er durch die Möglichkeit der industriellen Herstellung ein billiges und damit weit verbreitetes Süßungsmittel. Heut liegt der jährliche Zuckerkonsum bei etwa 36 kg pro Person und damit um das zwanzigfache höher als 1850. Mit dieser neuen Vielfalt auf dem Nahrungsmittelmarkt eng verbunden ist das Aufkommen der Markenartikel. Der Verbraucher erhielt genormte Qualität, standardisierte Herstellung und Verpackung und bezahlte dafür meist einen höheren Preis, so etwa für Suppen, Gebäck und Brot.

Die Nahrung wurde immer proteinreicher, ballaststoff- und kohlenhydratärmer und immer stärker verarbeitet. Die pflanzlichen Lebensmittel Kartoffeln, Hülsenfrüchte und Getreide verloren an Bedeutung, während der Verbrauch von tierischen Produkten wie Fleisch und Fleischwaren, Milch und Milchprodukten sowie Eiern stark zunahm. Das Aufkommen der Wurstfabriken und der Dosenwürstchen trug wesentlich zu einem erhöhten Fleischwarenkonsum auch in ärmeren Bevölkerungsschichten bei und erklärt die Tatsache, daß der jährliche Fleischkonsum um die Jahrhundertwende bereits auf 45 kg pro Person angestiegen war und sich damit in hundert Jahren mehr als verdoppelt hatte.

ERNÄHRUNGSREFORM

Bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert erkannten Lebensreformer, daß ein Ernährungswandel wie er in den wenigen Jahrzehnten der Industrialisierung sichtbar geworden war, nicht ohne Folgen für die Gesundheit des Einzelnen und der Gesellschaft bleiben konnte und daß Zusammenhänge zwischen der

Eden 93 05 28 - 1 07

Ernährungsweise und Krankheit beziehungsweise Gesundheit bestehen. Die konventionelle Ernährung erfüllte nicht den Anspruch einer vorwiegend naturbelassenen, vollwertigen und damit gesunden Ernährung, sondern war trotz teilweiser Überernährung eine Mangel- und Fehlernährung. So bildeten stark verarbeitete Produkte mit einem geringen Vitamin- und Mineralstoffgehalt die Basis der täglichen Kost.

Ernährungsreform ist ein elementarer Bestandteil der Lebensreformbewegung. Setzten bereits die frühen Vertreter der modernen Naturheilkunde eine gesunde, naturnahe Ernährung als Bestandteil der

Behandlung ein, wurde das Streben nach einer gesunden Ernährung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine eigenständige Bewegung. Ziel ist ein grundlegender Wandel der Ernährungsgewohnheiten und damit die Abkehr von der konventionellen Ernährung. Im Mittelpunkt dieser Bemühungen steht die Gesunderhaltung beziehungsweise Gesundheit durch vollwertige, natürliche Ernährung.

Innerhalb der Ernährungsreform bildeten sich die verschiedensten Richtungen heraus. Das Verständnis für eine gesunde Ernährung ist sämtlichen Ansätzen gemeinsam und umfaßt folgende Kriterien

- Verwendung von Vollkornprodukten
- Einschränkung des Fleisch- und Wurstverzehrs sowie stark verarbeiteter Produkte
- Steigerung des Anteils von frischem Gemüse und Obst
- Verzehr möglichst naturbelassener Nahrungsmittel.

Die vegetarische Ernährung ist eng mit der Ernährungsreform verbunden. Die Umstellung auf eine fleischlose Ernährung kann unterschiedliche Gründe haben — das gesundheitliche Motiv ist dabei nur eines. Vegetarismus blickt auf eine Jahrtausende alte Tradition zurück. Neben gesundheitlichen, ethischen, religiösen und sozialen können ökologische Beweggründe ein Umdenken bewirken. Damit wird Vegetarismus zu einer Lebens- und Denkweise. Durch die Lebensreformbewegung erfuhr die vegetarische Idee als deren Bestandteil neue Impulse und eine Einbeziehung in das ganzheitliche Denken dieser alternativen Bewegungen.

Einer der ersten Ernährungsreformer, der Schweizer Arzt und Lebensreformer Dr.med. Max Bircher-Benner (1867 - 1939) erkannte die ernährungstherapeutische Bedeutung der vegetarischen Rohkost und setzte diese erfolgreich ein. Seine stark Rohkost-orientierte Ernährungsempfehlung fand durch die von ihm eingeführte Frühstücksmahlzeit 'Bircher-Müsli' große Verbreitung. Prof.Dr. Werner Kollath (1892 - 1970) begründete die wissenschaftliche Vollwertkost und definierte den Begriff 'Vollwert der Nahrung' als eine Kost, die 'alles enthält, was der Organismus zu seiner Erhaltung und zur Erhaltung der Art benötigt'. Diese Anforderungen erfüllt ein Lebensmittel am besten, wenn es in seiner ursprünglichen, wenig verarbeiteten Form verzehrt wird.

REFORMWARENWIRTSCHAFT

Das Angebot an naturnahen und gesunden Produkten ist heute größer denn je. Kaum jemand weiß, daß die Reformwaren und Reformhäuser ihren Ursprung in der Lebensreformbewegung vor 100 Jahren hatten. Für die Entwicklung der Reformwarenwirtschaft waren neben der Ernährungsreform die Forderungen der Alkoholreformer ausschlaggebend. Innerhalb der Lebensreform und dem Streben nach Natürlichkeit und Gesundheit findet ein übermäßiger Alkoholkonsum keinen Platz, die gesundheitlichen Schäden eines hohen Alkoholkonsums waren bereits vor hundert Jahren bekannt. So forderten Lebensreformer eine Einschränkung des Alkoholkonsums insbesondere in den unteren Bevölkerungsschichten. Branntwein, Abfallprodukt aus dem Kartoffelüberschuß, war billig und wurde in Arbeiterkreisen in großen Mengen konsumiert und oftmals als energiespendendes Getränk betrachtet. Durch die Einführung des Flaschenbieres nach 1850 wurde ebenfalls ein erhöhter Alkoholkonsum gefördert. Da Alkoholkonsum auch und vor allem ein Aspekt der Geselligkeit war, wurde durch Errichtung von Milchstuben und alkoholfreien Gaststätten versucht, den gefährdeten Menschen alternative Lokalitäten zu bieten. Damit wuchs die Bedeutung alkoholfreier Getränke. Waren Fruchtsäfte zuvor meist nur für den Eigenbedarf hergestellt worden, so stieg Ende des letzten Jahrhunderts die Nachfrage nach Säften vor allem in Großstädten und Ballungsgebieten.

Eden 93 05 28 - 1 08

Es entwickelte sich ein neuer Produktionszweig (vor allem in der Schweiz) — die Fruchtsaftindustrie. Neben konventionellen Fruchtsaftherstellern gab es schon bald Unternehmen, die nach lebensreformerischen Prinzipien Saft aus Rohstoffen aus dem ökologischen Anbau herstellten und auf schonende Verarbeitung und naturreine Erzeugnisse Wert legten. Obst wurde nicht nur zu Säften verarbeitet, auch Konfitüren, Dunstobst, Marmeladen und andere Früchterzeugnisse erfreuten sich steigender Beliebtheit. Fortschritte in der Haltbarmachung von Lebensmitteln wurden auch in der Obstkonservierung genutzt und erweiterten die Palette an Fruchtprodukten. So hatte Johannes Weck, Lebensreformer und Vegetarier, in den früher 1890er Jahren das 'Weckglas' auf den Markt gebracht. Obstkuren als Bestandteil naturheilkundlicher Heilverfahren waren um die Jahrhundertwende weit verbreitet und verhalfen wiederum der Süßmostindustrie zu einem raschen Aufschwung, insbesondere

der Apfel wurde aufgrund seines hohen Gehalts an Vitamin C und seiner reinigenden und entgiftenden Wirkung geschätzt.

Neben den Fruchterzeugnissen wurden von den Anhängern der Lebensreform auch andere naturnahe und gesunderhaltende Lebensmittel nachgefragt. So entstand in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ein neuer Zweig, der Erzeugnisse für eine Ernährung im Sinne der Lebensreform herstellte und vertrieb. Die ersten Reformhäuser, damals noch 'gesundheitszentralen' oder 'Specialgeschäfte für gesundheitliche Nahrungsmittel', führten Artikel wie Reformkleidung, Naturheilmittel, Gebrauchsartikel für den Lebensreformer und naturnahe Nahrungsmittel und damit ein gänzlich anderes Warenangebot. Im September 1887 eröffnete in Berlin ein 'Kauf- und Versandhaus' für reformerische Waren und damit das erste Reformhaus seiner Art. In den Jahren bis 1914 entstanden weitere Verkaufsstellen für Reformwaren in vielen Großstädten. Die Bezeichnung 'Reformhaus' tauchte erstmals 1900 auf, als in Wuppertal das 'Reformhaus Jungbrunnen' eröffnet wurde.

Das Sortiment in den Reformhäusern erfaßte die von den Ernährungsreformern empfohlenen Lebensmittel wie Vollkornmehle und -brote, Natur- und Vollreis, Bienenhonig, Brotaufstriche, Kräutertees und ähnliches, aber auch Schriften und Literatur zu gesundheitsbezogenen Themen. Bereits vor dem ersten Weltkrieg kam es zu einem ersten Zusammenschluß von Reformhausbesitzern in Form einer Einkaufsgenossenschaft. Ende der 1920er Jahre schlossen sich Hersteller und Einzelhändler zu einer Genossenschaft zusammen und setzten damit den lebensreformerischen Gedanken der Gemeinschaft in die Praxis um.

EDEN-Oranienburg war maßgeblich am Zustandekommen dieser gemeinsamen Interessenvertretung beteiligt. So erscheint es nur selbstverständlich, daß im Vorstand von Neuform der Edener Vorstandsvorsitzende Fritz Hampke vertreten war. Parallel mit der Verbandsgründung wurde ein geschütztes Warenzeichen eingeführt, das lediglich von Mitgliedern der Genossenschaft geführt werden durfte und Reformwaren kennzeichnete. Das Emblem der drei stilisierten Dächer in Giebelhausform — Lebens-, Wirtschafts- und Bodenreform — findet sich auch heute noch, leicht abgewandelt, auf den Produkten der Reformbranche.

DIE GESCHICHTE EDENS

In den Jahren um 1900 wurden innerhalb und außerhalb Deutschlands eine Vielzahl von lebensreformerischen Siedlungen gegründet. Ob Kolonien im mittelamerikanischen Raum, Künstlergemeinschaften wie Monte Verita im Tessin oder andere Projekte — der Wunsch nach einem alternativen Gemeinschaftsleben war weit verbreitet. All diese Siedlungen versuchten die Ideen der Lebensreform umzusetzen. Nur wenigen jedoch gelang es, dauerhaft bestehen zu bleiben und auch über die Grenzen der Lebensreform hinaus bekannt zu werden.

Eine der bedeutendsten und noch heute bestehenden Siedlungen ist die Obstbaukolonie EDEN. Hier gelang es, die Grundsätze der Lebensreform in die Praxis umzusetzen, nämlich

- Ernährungsreform
- Bodenreform
- Siedlungsbewegung
- Genossenschaftsbewegung
- Alternative Landwirtschaft

Eden 93 05 28 - 1 09

In EDEN verbanden sich die Vorstellungen einer naturnahen, gesunden Lebensweise mit den gemeinwirtschaftlichen Ansätzen. Damit war eine Symbiose von Lebens-, Boden- und Wirtschaftsreform geschaffen worden, wie es das Emblem in Form von drei stilisierten Bäumen wiedergibt.

GRÜNDUNGSJAHRE

Die Obstbausiedlung EDEN hatte kein direktes Vorbild, das ihr in Umfang und Konzept Anregung sein konnte. Dafür wurde EDEN Vorbild für nachfolgende Gründungen und damit das erfolgreichste Beispiel für die Verknüpfung lebensreformerischer Ansätze. Dem Lebensreformer Bruno Wilhelmi ist es zu verdanken, daß die Gründungsversammlung am 28. Mai 1893 stattfand. Als Sohn eines Berliner Fabrikanten war er Ende der 1880er Jahre für einige Zeit in Brasilien gewesen, hatte dort ein Fachgeschäft für Druckereibedarf eröffnet und während seines Aufenthaltes die Gelegenheit genutzt,

lebensreformerische Siedlungen in Südamerika kennenzulernen. Nach seiner Rückkehr engagierte er sich in der Lebensreformbewegung, wurde Mitarbeiter der noch heute bestehenden Zeitschrift "Der Naturarzt" und Mitglied des 1892 gegründeten Deutschen Vegetarierbundes. Wilhelmi wollte jedoch nicht nur über Lebensreform schreiben, sondern die Ideen einer naturnahen Lebensgestaltung in die Tat umsetzen und diese mit Gleichgesinnten leben.

Wilhelmi machte einen Aufruf zur Gründung einer Obstbau-Kolonie bei Berlin

"Etwa 10 Vegetarier, möglichst solche, die vom Obst- und Gemüsebau etwas verstehen und auch Zeit haben, etwas Organisationsarbeit zu leisten, begründen mit je 2.000 Mk barer Einlage eine Obstbaugenossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, welche es sich zur Aufgabe macht, naturgemäßes Leben zu fördern durch Anlage von Obst- und Gemüseplantagen und Schaffung von Heimgärten für die Genossen."

Außer Wilhelmi unterschrieben noch siebzehn weitere Lebensreformer und Idealisten das Protokoll der Gründungsversammlung. Deren gemeinsamer Wunsch war, Lebensreform zu leben. Es galt den Beweis zu erbringen, daß die Bestrebungen der Lebensreformbewegung nicht nur reine Theorie waren.

STANDORTWAHL

Für die Gründer von EDEN kam aus beruflichen und familiären Gesichtspunkten nur ein Standort in der Nähe von Berlin in Frage. Der Kontakt zu anderen Lebensreformern sollte durch die neue Gemeinschaft nicht abreißen, sondern durch die Möglichkeiten, die eine derartige Siedlung bot, intensiviert werden. Die lebensreformerische Lebensweise sollte beispielgebend sein und Impulse nach außen geben. Aus finanziellen und geographischen Gründen fiel die Entscheidung schließlich für ein Gelände in der Oranienburger Gegend. Man nahm dabei ungünstige Klima- und Bodenverhältnisse in Kauf.

Zum Verkauf stand ein Areal von 37 ha, das bislang als Schafweide genutzt worden war. Der Vorbesitzer war mit einer Anzahlung von 3.000 Mk. einverstanden, weniger als ein Zehntel der gesamten Verkaufssumme. Die Obstbausiedlung EDEN-Oranienburg fand damit in der Nähe des etwa 30 km nordwestlich von Berlin liegenden Ortes Oranienburg in der Mark Brandenburg ihre Heimat. Heute wie damals kann Oranienburg mit dem Zug von Berlin in einer knappen Stunde erreicht werden.

EDEN-GRÜNDUNG

Die Siedlungsgenossenschaft wurde als

< Vegetarische Obstbaukolonie Eden e.G.m.b.H. >

in das Oranienburger Genossenschaftsregister eingetragen. Wilhelmi wurde zum ersten geschäftsführenden Vorstand gewählt. Die Organe der Genossenschaft waren der Vorstand, der Aufsichtsrat und die jährlich abzuhaltende Hauptversammlung, auf der Vorstand und Aufsichtsrat gewählt wurden. Die Mitglieder der Genossenschaft hafteten nur beschränkt und damit lediglich mit ihrem Geschäftsanteil, der in den ersten Jahren nach der Gründung 300 Mk. betrug und später erhöht wurde.

Eden 93 05 28 - 1 10

Gegenstand der Siedlung war laut Statut von 1893 "Die Landbesiedelung, in Verbindung mit Obst- und Gemüsebau, sowie die Errichtung von Wohnhäusern für die Ansiedler." Zweck der Siedlung war die genossenschaftliche Bewirtschaftung der Agrarfläche und der Landbau in den Heimstätten sowie der Verkauf der gewonnenen Erzeugnisse. Die Genossenschaft war Eigentümerin des Siedlungsgeländes, das aufgeteilt in Heimstätten in Erbbaurecht an Siedler vergeben wurde. Bereits vor 1914 waren insgesamt 80 Heimstätten mit Einfamilienhäusern entstanden.

Nach mehreren Landkäufen durch die Genossenschaft hatte die Obstbaukolonie eine Gesamtfläche von fast 120 ha. Die Mitgliederzahl stieg in den ersten Jahren nach der Gründung rasch an und erreichte bereits im Jahr 1900 etwa 150 Mitglieder, 1923 war der Höchststand mit über 450 Mitgliedern erreicht.

SIEDLUNGSLEBEN UND GEMEINSCHAFT

EDEN war nicht nur eine Obstbausiedlung, in der Obst- und Gemüsebau betrieben wurde. EDEN verstand sich vielmehr als Siedlungsgemeinschaft, in der die Idee der Lebensreform gelebt wurde. In einer Siedlung wie EDEN sollten alle Bewohner integriert werden und sich das Individuum in der Gemeinschaft verwirklichen können — so wurden bereits alsbald Feste gefeiert, Musik- und Sportgruppen gegründet. Es entwickelte sich ein lebhaftes kulturelles Leben, an dem sich bald auch

Nicht-Edener beteiligten. Ob Erdbeer-, Sommer-, Ernte- oder Weihnachtsfest, EDEN war bekannt für seine fröhlichen Festaktivitäten. All diese Feste waren "Naturfeste" — Fröhlichkeit ohne Alkohol, Fleisch und Nikotin.

Das gesellige Leben in EDEN bestand nicht nur aus Festen. So wurden den Siedlern auch Lichtbildervorträge über Kunst- und Kulturgeschichte sowie Vorträge zu den verschiedensten Themen angeboten. Der Fest- und Vortragsausschuß organisierte Jahr für Jahr zahlreiche Veranstaltungen. Zu seinen Aufgaben zählte auch die Vorbereitung von musikalischen Abenden (EDEN hatte einen eigenen Frauen-, Männer- und Kinderchor), Konzerten, Dichterlesungen und Theateraufführungen der Edener Schauspielgruppe.

SCHULWESEN

Die strengen Unterrichtsmethoden und oftmals wirklichkeitsfremden Lehrinhalte des Schulwesens zu Beginn des Jahrhunderts veranlaßten die Lebensreformer, auch über Veränderungen im Erziehungsbereich nachzudenken. Sie entwickelten Schulmodelle, in denen nach lebensreformerischen Grundsätzen gelehrt wurde. Im Jahr 1897 gegründet, war die Edener Schule eine der ersten der reformpädagogischen Richtung. Schon bald wurden alle Edener Kinder dort unterrichtet, die Lehrer waren Lebensreformer aus Überzeugung und vermittelten dieses Bewußtsein für Natur und naturnahes Leben auch an ihre Schüler. Im Sommer wurde der Unterricht ins Freie verlegt, Natur- und Tierbeobachtungen dem üblichen Auswendiglernen aus Büchern vorgezogen. Neben dem Naturunterricht wurden Turnen, Singen, Basteln und Spielen gepflegt ...

GEMEINSCHAFTSEINRICHTUNGEN

Neben der Jugendarbeit wurden auch andere Bereiche des Sozial- und Gemeinschaftswesens gepflegt. Die von der Genossenschaft verwalteten Gemeinschaftseinrichtungen umfaßten neben den Jugendeinrichtungen wie Kindergarten, Schule und Jugendherberge ein Kinderheim, ein Gasthaus, eine Badehaus mit Wannen- und Brausebädern, eine Vogelschutzstation, eine Poststelle und eine Leihbibliothek. Erwähnenswert ist insbesondere die siedlungseigene Zeitschrift, die ab 1906 regelmäßig erschien und über das Geschehen rund um die Siedlung informierte. Sie erschien über 33 Jahre und ist eine eindrucksvolle Dokumentation der Lebensreform und ihrer Verwirklichung in EDEN.

PRIVATBETRIEBE

Obwohl EDEN eine genossenschaftlich organisierte und verwaltete Obstbausiedlung war, siedelten sich im Laufe der Jahre auch zahlreiche private Wirtschaftsunternehmen an, die wichtige Aufgaben innerhalb und außerhalb der Siedlung übernahmen.

Eden 93 05 28 - 1 11

Im Laufe der Jahre entstanden:

- Buch- und Papierhandlung
- Druckerei
- Zimmerei und Baubetrieb
- Schuhmacherei
- Schneiderei
- Bau- und Möbeltischlerei
- Gaststätte und Erholungsheim
- Malerbetrieb
- Installationsbetrieb
- Weberei
- Uhrmacher

EDEN-BANK

In den ersten zwei Jahren nach Gründung der Siedlungsgenossenschaft wurde versucht, den Geldbedarf über private Darlehn zu decken. Aus finanziellen Engpässen entstand 1895 die Idee einer finanzpolitischen Institution. Mit Gründung der 'Oranienburger Bau- und Kreditgesellschaft mbH' wurde die Aufbauphase der ersten Jahre finanzierbar. Es bestanden zwar zahlreiche Kreditgenossenschaften, diese waren aber nicht auf eine längerfristige Kreditvergabe angelegt, wie sie eine Siedlungsgenossenschaft benötigte. Die Anteilsscheine der Oranienburger Bau- und

Kreditgesellschaft, kurz die 'EDEN-Bank' genannt, konnten von Lebensreformern und Gesinnungsgenossen erworben werden. Die EDEN-Bank als Geldinstitut der alternativen Bewegung bestand bis nach dem zweiten Weltkrieg und wird jetzt von der 'Öko-Bank' weitergetragen.

OBST- UND GARTENBAU

Rund um Oranienburg hatten sich im Laufe des 19. Jahrhunderts mehrere landwirtschaftliche Lehranstalten angesiedelt. Dies machte Oranienburg zu einem agrarwissenschaftlichen Zentrum. Noch heute bestehen eine Gärtner-Lehranstalt und eine Landwirtschaftsschule, die sich praktischen und wissenschaftlichen Fragen der Landwirtschaft zuwenden.

Die Umgebung von Oranienburg war im Volksmund als "Streusandbüchse" bekannt, da der Boden hauptsächlich aus Sand mit stellenweise Lehm- und Mergelablagerungen bestand. Bodenverbesserungen waren daher unerlässlich. In den ersten Jahren wurden große Mengen an mineralischem Dünger, wie Kalk, Kainit und Thomasmehl auf dem Siedlungsgelände ausgebracht, etwa 30.000 Zentner Straßenkehricht und zugekaufter Stalldünger aus Berlin sowie Klärschlamm aus Oranienburg ergänzten diese. Die intensive Düngung wurde nach wenigen Jahren stark reduziert und größtenteils durch eine Grün- und Kompostdüngung ersetzt. Damit war der erste Schritt zum ökologischen Landbau getan. Der Boden auf dem Siedlungsgelände verbesserte sich in den ersten Jahrzehnten ständig und macht inzwischen einen intensiven Obst- und Gartenbau möglich. Die Erträge der intensiven Bodenbearbeitung lagen bald um das Doppelte über denen konservativer Nutzung. Der genossenschaftliche Gartenbetrieb weitete sich derart aus, daß sogar Arbeitskräfte von außerhalb herangezogen werden mußten.

OBSTVERWERTUNG

Bereits wenige Jahre nach Siedlungsgründung waren die Erträge von Obst und Gemüse aus den Siedlergärten und des genossenschaftlichen Landbaus höher als der Eigenbedarf. So würden die Überschüsse auf den Frischobstmärkten und an Feinkostgeschäfte in Berlin verkauft. Da während der Erntezeit der Preisverfall sehr hoch war, deckte der Verkauf jedoch kaum die Selbstkosten. Deshalb wurde bald nach einer geeigneten Form der Lagerung und Haltbarmachung der Edener Erzeugnisse gesucht. Der Gedanke einer eigenen Obstverwertung lag nahe, da es zu jener Zeit in der Umgebung keine größeren Erwerbsobstanlagen gab. Daß der Obstverwertungsbetrieb lebensreformerischen Prinzipien entsprechen und damit Produkte für Anhänger der Ernährungsreform hergestellt werden sollten, was für EDEN selbstverständlich. Im Frühjahr 1898 wurde deshalb von Paul Schirrmeister eine Obstverwertungsstelle gegründet.

Eden 93 05 28 - 1 12

Die Siedler lieferten das geerntete Obst an die Genossenschaft ab, die es entweder in Berlin verkaufte oder an die Obstverwertung von Paul Schirrmeister weitergab. Dort wurde das Obst zu Fruchtsäften, Marmeladen, Gelees oder Kompottfrüchten verarbeitet. Nach fünf Jahren wurde der Betrieb von der Genossenschaft übernommen und 1912 eine moderne Obstverwertungsanlage errichtet. Nach schwierigen Jahren während und nach des ersten Weltkrieges konsolidierte sich die Obstverwertung in der zweiten Hälfte der 20er Jahre:

- Die äußere Aufmachung der EDEN-Produkte wurde zugunsten einer einheitlichen Größe und Form der Flaschen und Gläser sowie der Etiketten verändert.
- Die Mitarbeiter des Produktionsbetriebes nahmen an Fortbildungskursen der Konservenindustrie und der Obstverwertung teil und setzten ihr Wissen praktisch um.
- Die Anlage wurde um eine hydraulische Presse und verbesserte Sterilisierungs-Apparate erweitert.
- Die Werbung für EDEN-Produkte wurde zeitgemäß aufbereitet. Edener Künstler gestalteten die Etiketten und Werbeanzeigen.

Der Erfolg dieser Maßnahmen war bald spürbar und EDEN zählte bereits Ende der 20er Jahre zu den größten Reformwarenherstellern in Deutschland und baute diese Stellung in den folgenden Jahren weiter aus. Zu Beginn des Krieges 1939 war EDEN in seiner wirtschaftlichen Entwicklung auf einem Höhepunkt angekommen.